

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 12 (1856)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postherr

Honny soit qui
mal y pense.

12. Bd.
1856.



N^o 20.
17. Mat.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Gratulationschreiben

des Schultheißen Wengi aus Solothurn an den Großrathspräsidenten Baroffio in Bellinzona.

Empfangen Sie, hochgeehrter Herr, meine aufrichtigsten Glückswünsche für die Rede, mit welcher Sie am 5. dieß die Sitzungen der obersten Behörde des Kantons Tessin eröffnet haben. Dieselbe hat bei uns im Himmel keinen mindern Eindruck gemacht, als in Ihrem irdischen Paradiese drunten, wie man im Hinblick auf Ihre politischen Zustände das Ländchen dieß- und jenseits des Monte Cenere wohl mit Recht nennen darf. —

Ich kann nicht umhin, Ihnen zu bekennen, daß Ihre Worte eine förmliche Revolution in meinem Innern hervorgebracht haben. Wie Schuppen ist es mir von den Augen gefallen. Ich sehe nun klar und deutlich ein, daß ich handelte wie eine alte Nachtmütze, als ich vor die Kanone stand, um das Vergießen von Bürgerblut zu verhindern. Ich muß wirklich lachen, wenn ich an mein früheres altväterisches Vorurtheil zurückdenke, daß wir Alle Brüder seien, wenn auch unsere Meinungen und Ansichten auseinandergehen. Gottlob lernte ich von Ihnen, was gesinnungstüchtig, was eines Republikaners von Grundsätzen würdig ist; und wenn ich noch einmal in den Fall käme, ich würde selber die Lunte ergreifen und auf die verdamnten Keger, die es wagen wollten, nach ihrer eigenen Façon selig zu werden, lospülvern, wie Sie, Herr Großraths-

präsident, in Ihrer Eröffnungsrede auf die elenden Richter lospülverten, die sich vermessen haben, ein freisprechendes Urtheil zu fällen, obwohl die souveränen Operai und Garabinteri von Lokarno ein verdamnendes haben wollten.

Wir alten Eidgenossen könnten überhaupt noch Manches von euch Tessinern lernen. Ihr wäret gewiß nicht so einfältig gewesen, wie meine lieben närrischen Landsleute, als sie bei der Belagerung durch Herzog Leopold, dessen Krieger, welche in das Wasser gefallen waren, herausfischten, tröckneten, pflegten und in ihr Lager zurückschickten. Ihr hättet die verdamnten Austriaci erst ersaufen lassen und ihnen dann die Taschen geleert.

Was ist mein Freund Winkelried, von dem man eben jetzt wieder so viel Wesens macht, gegen euren tessinischen Helden, — (Ihr irrathet doch, von wem ich spreche) —? War Winkelried eidgenössischer Oberst und Divisionär? — Trug er einen grünen Schwalbenschwanz und goldene Epauletten à gros bouillons? — Er war gar nicht einmal im Stab und that weiter nichts, als „eine Gasse machen“. Das brauchte Euer Held nicht. Die Gasse war schon gemacht — von Airolo bis Bellinzona hinunter und euer Winkelried so flug — sie zu benugen. Er ist's, der ein Denkmal

verdient. Errichtet es und hängt daran die auf dem Gotthard eroberten Trophäen! —

Was den Tell anbetrifft, so ist derselbe schon längst zur Einsicht gekommen, daß ihr euch aus bloßer Höflichkeit seine Söhne nennt. Er wüßte nicht, woher die Ehre, — ist ja bloß ein Urner. Er weiß wohl, daß der mindeste eurer carabinieri nicht mit ihm tauschen möchte, da er ja einen einzigen Oesterreicher erschossen und zwar mit schwerem Herzen, eure Schützen dagegen dieselben dugendweis vertilgen, als wären es Maikäfer, — hinter dem bocale. — Uebrigens sieht er nun selbst ein, daß er eigentlich zu 20 Jahren Kettenstrafe hätte verurtheilt werden sollen, wenn

ihn auch vielleicht Ihr miserables Obergericht freigesprochen hätte; denn jedenfalls war es ein Ueberschreiten der Nothwehr, den Gefler in der hohlen Gasse niederzuschießen; und daß nach den Vorgängen im Grütli kein Komplott vorhanden war, hätte man allenfalls jenen einfältigen Richtern weiß machen können, welche Sie mit ebensoviel Würde als Takt in ihrer Eröffnungsrede an den Pranger gestellt haben.

Empfangen Sie schließlich, Herr Großrathspräsident, die Versicherung der Bewunderung aller alten bei den Vätern versammelten Eidgenossen und insbesondere Ihres ergebensten

Wengi, Mitschultheiß.

Neuestes ländliches Modejournal.



Willerisches Kräuteröl, das Wachsthum der Universität Zürich zu befördern.

Mehercule, die universitas literarum Turicensium muß Haare lassen, immer kahler wird das Haupt der schweizerischen Athene; sie zählt jede Woche die Häupter ihrer Lieben und jede Woche fehlt ein theures Haupt, und wie Wallenstein ruft sie aus: Hier steh' ich, ein entlaubter Baum! Niobe weint und ist im Begriffe, sich in Stein zu verwandeln, und als höchst merkwürdiges Petrefact in das geologische Museum des eidgenössischen Polytechnikums sich auf ein Brett leimen zu lassen. Ist das das Loos des Schönen auf der Erde? Ihr sammelt Fränklein für ein Winkelried-Denkmal, Centimes für ein Courvoisier-Denkmal, Kleider und Kartoffeln für die Abgebrannten von Schleitens, Fünfliber für die Erdbebenbeschädigten von Visp; und Niemand denkt an die schweizerische Athene, an unsere Niobe! Hic Rhodus, hic salta. Gehen nach Athen tragen, war einst die Bezeichnung einer überflüssigen

Thätigkeit; wir aber wollen Studenten nach Athen tragen, das ist nichts Ueberflüssiges; das ist der Unterschied des Antiken und Modernen.

Heinrich, der Bögling der Musen, der Schützling Minerva's ist derjenige, den Apollo zuerst beim Ohr gezupft hat mit der Weisung; Hilf meiner Schwester aus morganatischer Ehe, und Heinrich gehorcht der Stimme des Musageten und schreibt hiemit eine eidgenössische Sammlung von Studenten für die schweizerische Athene aus. Für jedes Stück, das geliefert wird, erhält der Sammler ein Exemplar von Dr. Volgers Erdbeben oder Mustow's Feldzug, für 5 Exemplare einen Freitisch im Strohhaus, für 10 Exemplare kann er sämtliche Söhne und Töchter polytechniren und universiren lassen, die ihm der Himmel geschenkt hat.

Date obolum Belisario.

feuilleton.

Glarnerische Freigebigkeit.

„Protokoll-Auszug. In Anbetracht, daß Herr Lehrer K. seit einer langen Reihe von Jahren mit dem größten Eifer und mit ausgezeichnetem Erfolge unserer Schule vorgestanden ist, beschließt die heute außerordentlich versammelte Gemeinde mit Einmuth, es sei ihm hiefür als ein Zeichen der allgemeinen Zufriedenheit und als wohlverdiente Belohnung für seine Pflichttreue und zur Aufmunterung seines unverdrossenen Fleißes eine entsprechende Gehaltszulage von

7 Fr. 79 Cts.

per annum für die folgenden Jahre zu bewilligen.“

Nur nicht zu generös, St. Fridolin!

Aarauer Militärinstruktions-Blumen.

Instruktor (explizirend): Dieses geschieht aber nur dann, wenn man stehenden Fußes den Lauffschritt macht.

Offizier (kommandirt): Peleton, — fert' — an! — (Die Mannschaft hat ihn mißverstanden und rührt sich nicht.)

Offizier, (ungebuldig): Hü, in's Dreiteufels Namen!

Adresse: Herrn Schwarzvogel-Bachofen von Würtemberg, eidg. Jägergewehrseminator in Aarau.

Kanzleiblumen.

(Kanton Luzern.)

Empfehlung. Aus Ueberzeugung seiner Schwachheiten wegen von Jugend auf wird an-
entpfohlen vom Militärdienst zu entlassen M. F. von B.

B..... den 4. Mai 1856.

Von Sektions-Chef
K. K.

zum Verkauf ausgeben.

Der oberste Rath der Dreisternenrepublik bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er wegen Mangel an Platz noch einige Bezirke zu verkaufen hat, Stück für Stück um 200,000 Fr. Die umliegenden Ortschaften und Thäler werden mit in den Kauf gegeben. Sämmtliche Eisenbahndirektionen, so wie andere Israeliten werden auf diese günstige nichtso-
bald wiederkehrende Kaufgelegenheit aufmerksam gemacht.

Nota eines Aedilen in Neu-Athen.

Für Anfertigung und Versetzen eines neuen Fixsterns *) auf der Hauptrolle in der Krebsgasse. Fr. 4. c. 80.

*) Der Aedil meint den durchlöchernten Steinbeckel einer unterirdischen Wasserleitung.

Ausruf an den Armen-Unterstützungsverein von Völlenopolis.

Die Unterzeichnete wurde von ihrem Herrn Papa nach Ihrer Stadt geschickt, um die Völlenopolitaner durch den Anblick ihrer Reize zu erfreuen. Leider hat es sich aber gezeigt, daß die ehrenhaften Bürger die nackte Wahrheit weder im Staate noch in der Kunst ertragen können, oder vielleicht mochte es Mitleid mit mir sein, daß ich, an den heitern Himmel Griechenlands gewöhnt, die barbarische Bitterung des Barbarenlandes nicht ertragen könnte, ohne Rheumatismen und den Schnupfen zu bekommen. Kurz, kaum war ich angelangt, so wurde ich in statu quo aus sanitarischen und politischen Rücksichten eingekerkert, aber nicht etwa in eine Meermuschel, sondern in einen finstern Kasten, während die häßlichsten Barbaren und Barbarinnen ihre Antlitz jeder Beschaauer Preis geben dürfen. Ich wende mich daher zutrauensvoll an Sie, mir für die wenigen Tage meines Hierseins eine baumwollene Schürze, einen Vorstecker und ein Foulard zu leihen, damit ich, ohne staatsgefährlich zu werden, etwas freie Luft schöpfen und etwa einen Spaziergang nach dem Rheinfluss-Tunnel unternehmen könne.

Die Venus von Dechslin,
gegenwärtig kunstausgestellt
in Völlenopolis.

Souvenir aus Pompelusen.

Wirth: Frau gimmer Münz zum wechsele, aber g'schwind.

Wirthin: G'siehst mi Vieba i kann jez nüd gä, i mueß d'Gäst unterhalte.

Wirth: Z'erst mueßt mit mir wechsele, nachher ist mer glich, wenn d'Gäst verkurzwilist.

Wirth (zur Kellnerin barsch): Wer stellt denn do so allerlei Sache bin Euch i?

Kellnerin: Jä i hab gmoint, i müeß von Ihra Gäste annehmen, was sie noistella wolla.

Wirth (beschwichtigt): Nu, so, s'ist recht, aber nemmet Euch in Acht, daß nachher nit i dafür verantwortli si mueß.

Briefkasten. Her mit den Besten! — A. N. D. B. Wir mochten vorläufig noch nicht das Schlimmste voraussetzen. — H. in G. Wollen sehen, was sich daraus machen läßt. — L. W. Dito. — D. B. in K. Bei 1 und 2 vermischen wir die scharfe pointe. — B. Merci. — An den anonymen Uebersender der Beilage zu Nr. 107 des Schaffh. Tagblatts. Diese Speichelleckerei wird doch hoffentlich nicht einen Schaffhauser, einen Schweizer zum Verfasser haben! — H. St. in F. Stoff zu einem Bildchen. — K. D. Die pointe von Nr. 1 ist uns nicht recht verständlich; Nr. 2 ist zu persönlich, um in unveränderter Form gebracht zu werden. — An den Dabeigewesenen. Malerisch, aber wüste. — H. in G. Glasfisch! — H. in B. Merci und Fortsetzung. — K. D. B. Bene. — Δ in B. Unverständlich! Elias. Siete contento? — B. Merci!

Auch ein Signalement. (Honolulu'sche Matmarktscene.)

Frau: Stubejumpfere! Isch euse Amme nit do gsi?

Kellnerin: Wo wetti dä kenne! Wie isch's eine?

Frau: Es isch e tolle Ma mit-e-me große ufgestellte Hemmlischrage und-e-re große Tabakspflanze. Er treit e halblinige Grad mit-e-re Delmose dra, so groß wie öppen-e Tellerchappe. —

Rätho-Publizistisches.

Pech: Weißt Du wer jetzt das „Bündner-Tagblatt“ schreibt?

Leim: Ja, **der Schneider** (Doctor).

Pech: Nein, **die Schneider**.

Classische Journalbildung.

Appellatio a papa non informatum at papam meluis informandus. (Glärner-Stg. Nr. 35.)

Verba monenx exemple trahunt.

(Ditner-Blatt.)

Zum Vermiethen. Die Schwarzzeugkammer im Rathhaus zu Aarau, da der gegenwärtige Inhalt entfernt wird, um bei der Nordostbahn sich zu waschen und zu putzen.

Musterannoncen.

Wo ein fremder weißer Hund (Windspiel) mit einem rothsamntenen Halsband entlaufen ist und gegen ein Trinkgeld abzugeben ersucht wird, ist im Verichthaus zu erfragen.

(Zürcher Tagblatt.)

Ein Mädchen, das Liebe zu Kindern hat, sucht einen Stubenplatz.

(Zürcher Tagblatt.)

Zu kaufen wird begehrt eine gute Windmaschine gegen baar um billigen Preis.

(Zürcher Tagblatt.)